Atelier Via Corvi



Gerhard F. Neubauer

Tagträumer



oder

das Schweigen des Mondes

Roman

Verlag
Atelier Via Corvi
Graz

Jeder
zivilen Courage
zugedacht,
die ein
stilles Verbrechen
aufzeigt
und denen Stimme ist,
die längst stumm
geworden.



Das Leben
ist leicht,
wenn
deine Träume
fliegen!

Tagträumer

oder
das Schweigen des Mondes

DAS CAFÉ

Spätes Wiedersehen 15

01 Sakura 37
02 Der Harlekin 62
03 Pizza Margherita 83
04 Mairegen 106
05 Dunkle Wolken 137
06 Der Hinterhalt 167

DAS CAFÉ



Schuld 191

07 Neben der Spur 211
08 Irrwege 237



09	Schattenleben	268
10	Verfolgt	285
11	Gefühle	305

DAS CAFÉ

Signale 329

12	Angst	346
13	Atemlos	368
14	Apathie	393
15	Stille Tage	411
16	Am Abgrund	431

DAS CAFÉ

Alles anders 459



DAS CAFÉ
Spätes Wiedersehen

Hoffentlich bin ich nicht zu früh!, denkt Lina, als sie die schmale Allee erreicht. Ein kurzer Blick auf die Uhr und ihre Bedenken bestätigen sich: Zehn Minuten noch, zehn lange Minuten.

Ihre Schritte werden langsamer.

Endlos erscheint dieser Weg, und doch fühlt sie sich schon so nah. Es ist viel Zeit verstrichen, seit sie Paul das letzte Mal gesehen hat, in einem festlichen Rahmen an der Uni war das, nur allzu gut kann sie sich daran erinnern.

Der allseits beliebte Professor Denisio wurde in den Ruhestand verabschiedet. Sie hatte nicht viele seiner Vorlesungen besucht, vielleicht zwei oder drei Seminare noch dazu, aber umso intensiver ist ihr sein Unterricht, die faszinierende Art seines Erzählens, im Gedächtnis geblieben. Denisio hatte es meisterhaft verstanden, seine Studenten für ein Thema zu begeistern, und er besaß ein Wissen über das Leben von Literaten, das nahezu unglaublich war. Beinahe jedes kleine Detail ihrer Biographien konnte er mit Hintergrundgeschichten und Anekdoten versehen, so ganz nebenbei erzählte er lustige Begebenheiten, wie sie nur das Leben selbst geschrieben haben konnte. Sie hatte ihn bewundert, war geradezu stolz darauf, eine Denisio-Schülerin gewesen zu sein.

Die Aula war brechend voll mit geladenen Ehrengästen, Professorenkollegen und ehemaligen Studenten. Lina hatte sich zwar verspätet, fand aber trotzdem noch einen freien

Sitzplatz, wahrscheinlich war es der letzte, ganz hinten im Saal. Sie lauschte dem Vortrag, ließ ihre Blicke umherschweifen – und da hatten ihre Augen ihn auch schon entdeckt: Paul!

Er saß nur wenige Reihen vor ihr, inmitten honoriger alter Herren. Sie fürchtete, nein, sie hoffte, er würde sie wahrnehmen, aber seine Aufmerksamkeit war ganz nach vorne gerichtet. Nicht ein einziges Mal hatte er seinen Kopf in ihre Richtung gedreht. Nein, es war unmöglich, dass er sie bemerkt hatte.

Bald darauf musste sie den erhabenen Saal auch schon wieder verlassen – vorzeitig, denn ein beruflicher Termin erlaubte keine längere Anwesenheit.

Fast zehn Jahre ist das jetzt her, rechnet sie nach.

Zehn lange Jahre.

Nachdem diese Szene wie in einem Film vor ihr abgelaufen ist, hält sie inne. Plötzlich spürt sie die Unsicherheit, die sie immer befällt, wenn wichtige Ereignisse ihre Schatten vorauswerfen. Hastig kramt sie in ihrer Handtasche und holt einen kleinen Spiegel hervor. Sie sucht nach ihrem Lippenstift, zieht mit der roten Farbe gekonnt die Konturen ihres Mundes nach und betrachtet sich eingehend. Sanft lässt sie ihre wohlgeformten Lippen übereinandergleiten, korrigiert mit dem Stift noch hie und da ein wenig nach und ist zufrieden, wieder zufrieden mit sich und der Welt.

Wie sehr du dich wohl verändert hast?

Sie denkt an den Zufall, der ihre Wege erst vor ein paar Tagen wieder zusammengeführt hat. Das Telefon hatte geläutet, als sie gerade mit dem Abendessen beschäftigt war. Sofort schaltete sie den Herd ab, trocknete ihre Hände, meldete sich – und plötzlich war diese vertraute Stimme an ihrem Ohr. Er suchte eine Lektorin für das Buch, an dem er zurzeit schreibt. Der Verlag, für den sie arbeitet, hatte sie empfohlen.

Sie kann sich gar nicht mehr erinnern, was sie ihm zur Antwort gegeben hat. Zu unvermutet geriet sie in ein Wechselbad der Gefühle – für einen kurzen Moment war sie sogar über sich selbst erschrocken. Zuletzt hatten sie sich dann für heute verabredet.

„Ich freue mich schon", hörte sie ihn noch sagen.

Seitdem fand sie keine Ruhe mehr. So vieles ging ihr durch den Kopf, aber die Gedanken schwirrten nur ungeordnet umher. Irgendetwas bedrückte sie, engte sie ein, und manchmal, da stockte ihr regelrecht der Atem. Auch jetzt verspürt sie diesen leichten Druck auf ihrer Brust, der sie seither fast ständig begleitet.

Im Geiste hört sie noch immer seine Stimme: „Ich freue mich schon."

Tief saugt sie die frische Luft in sich ein, hält ihre Augen dabei geschlossen, und allmählich entspannt sie sich wieder.

Inzwischen ist sie bei der letzten Biegung des Weges angelangt. In naher Ferne, inmitten riesiger, uralter Bäume, ist bereits das Café zu sehen. Sie ist nach wie vor fasziniert von dessen klassischem Ambiente und der Harmonie zwischen Natur und Bau. Von den vielen Säulen, den hohen und weit ausladenden Glasportalen. *Nur die von der niedrigen Steinmauer umschlossene Terrasse ist etwas zu klein geraten,* befindet sie. Die Mauer geht fließend in den Park über.

Das Café ist nur schwach besucht, kaum jemand sitzt schon im Freien. Es ist erst Mitte April und die Luft ist zwar angenehm lau, aber man spürt doch die kühle Brise, die unablässig aus dem Park herüberweht.

Lina lässt ihren Blick über die Tische schweifen. Ein paar Studenten sind in angeregte Diskussionen vertieft.

So wie wir früher auch!, kommt ihr beiläufig in den Sinn.

In einer abgeschiedenen Ecke sitzt eine Mutter mit ihren zwei Kindern. Der Bub ist vielleicht vier oder fünf,

das Mädchen wohl etwas älter. Begierig schlürft der kleine Knabe an seiner Limonade, hält das Glas mit beiden Händen fest umklammert. Das Mädchen sitzt vor einer heißen Schokolade. Es wickelt einen Strohhalm aus der papierenen Umhüllung, steckt ihn in das Getränk und hält ihn dabei nur mit Daumen und Zeigefinger, streckt den kleinen Finger vornehm beiseite. Das Mädchen gibt sich rundum zufrieden, genießt die Situation. Dazugehören, ein Teil des großen Lebens sein.

Zwei ältere Damen erheben sich von ihren Plätzen. Sorgsam rücken sie ihre Sessel zurecht und machen sich auf den Weg in Richtung Alltag.

Endlich entdeckt sie Paul. Unweit eines weitläufigen Portals, in einer gemütlichen Nische hinter einem hohen Glasfenster, das zum Blick in den angrenzenden Park einlädt. Er sitzt abgewandt von ihr, kann sie also nicht sehen. Lina bleibt kurz stehen, ein mildes Lächeln ziert ihren Mund. Wohlwollend nimmt sie das angenehme Gefühl wahr, das vom Bauch ausgehend langsam in ihr aufsteigt und sie schon bald ganz erfasst.

Du siehst noch genauso gut aus wie damals. Deine blonden Haare sind vielleicht um eine Nuance dunkler geworden. Die sportliche Statur aber, die hast du dir erhalten.

Sie schmunzelt.

Ein sportlicher Typ warst du immer schon. „Wer sich viel bewegt, bleibt länger jung!" war einer deiner typischen Sprüche.

Sein Gesicht hat einen schönen, leicht gebräunten Teint, trotz dieser frühen Jahreszeit. Aber hatte er am Telefon nicht angedeutet, dass er beruflich viel unterwegs sei und auch öfter zu Kongressen ins Ausland reise?

Ein eleganter dunkler Anzug, die Krawatte sitzt korrekt. Schöne Farbkombination, durch und durch harmonisch!, bewertet Lina, und doch ist sie nicht wenig überrascht, wie

sehr Paul noch immer der Erinnerung entspricht, die sie von ihm bewahrt.

Sollte die Zeit tatsächlich spurlos an ihnen vorübergegangen sein?

Paul sitzt seit zwanzig Minuten an seinem Tisch. Er blickt auf die Tasse vor sich, nimmt den Löffel und rührt im Kaffee. Schon die ganze Zeit über grübelt er, etwas stimmt ihn nachdenklich.

Am Telefon hast du unsicher geklungen. Was, wenn du heute wieder nicht kommst – oder wenn wir uns verpassen, so wie vor zehn Jahren bei diesem Festakt?

Es hatte lange gedauert, bis er in jenen weit entfernten Tagen endlich seinen Mut beisammenhatte, um mit ihr zu reden. Es drängte ihn, er wollte, nein, er musste sie dort treffen. Er war dazu bereit, nach allem, was inzwischen passiert war, um ihr endlich zu sagen, was ungesagt geblieben war. Ihr endlich gestehen, was er für sie fühlte, wie sehr er sich nach ihr sehnte. Immer wieder suchte er nach einer passenden Gelegenheit, immer wieder ließ er alle diese Gelegenheiten ungenützt verstreichen. War es die Angst vor einem Nein, vor einer Abfuhr? War es vielleicht die Angst, eine gemeinsame Zukunft zu verspielen? Wie oft hatte er sich diese Frage wohl schon gestellt?

Plötzlich schien ihm der richtige Moment gekommen und er wollte Lina überraschen. Bis ins kleinste Detail hatte er sich alles durchgedacht, die Situation schien wie herbeigewünscht. An jenem Tag ging er zu dieser Feier und betrat die Aula.

Lina war nicht da.

Er suchte sich einen Platz irgendwo in der Mitte, setzte sich und wartete. Wartete eine gefühlte Ewigkeit. Die Minuten zogen sich hin wie Stunden. All diese vielen Menschen, so viele, und doch eine Person zu wenig. Die Stimme

des Redners verschwamm in seiner Wahrnehmung, nur Wortfragmente schafften es bis an sein Ohr. Ihm wurde heiß und er versuchte den obersten Knopf seines Hemdes zu öffnen. Der Knopf sperrte sich, also ließ er es wieder sein.

Plötzlich sah er Lina!

Sie hatte sich verspätet, fand aber trotzdem noch eine freie Sitzgelegenheit in den hinteren Reihen. Einen quälend langen Moment entschwand sie seinem Blick – Lina schien ihn nicht entdeckt zu haben. Er fühlte sich unwohl in diesen engen Sitzreihen, blickte nur starr nach vorne. Aus dem Augenwinkel heraus beobachtete er, wie sie ab und zu in seine Richtung sah, aber ihre Augen trafen sich nicht.

Er konnte ihre Nähe förmlich spüren.

Doch ebenso plötzlich, wie sie gekommen war, so erhob sie sich alsbald wieder von ihrem Sitz. Sie drängte sich durch die langen Reihen, vorbei an den weißhaarigen alten Herren, strebte dem Ausgang zu, ohne in seine Richtung zu blicken.

Kein einziges Mal.

Wollte sie ihn nicht sehen?

Lina verließ den Saal – und ihn ließ sie zurück. Allein inmitten dieser Menschen, die ihm auf einmal so unbegreiflich fremd waren, allein mit dieser Rede, die nicht und nicht enden wollte, die sich wie eine große Schlinge um seinen Hals legte, sich zusammenzog und ihn in diesem Moment fast erwürgte.

Er fühlte, wie alles in ihm zerbrach. Seine Kräfte schwanden. Er rang nach Luft und hatte Mühe, den Anstand zu wahren und sich so halbwegs über die Situation zu retten.

Und wie damals die Minuten, so vergingen später die Jahre.

Paul rührt noch immer im Kaffee. Nachdenklich lässt er seinen Blick in eine imaginäre Ferne schweifen. *Wir sind uns seitdem nie wieder begegnet, kein einziges Mal. Es scheint*

fast, als ob wir uns aus dem Weg gegangen wären. Aber jetzt dieser Zufall! Wie konnte ich denn ahnen, dass du als Lektorin arbeitest, und ausgerechnet bei meinem Verlag?

Mit leichter Selbstkritik stellt er fest: *Mit etwas mehr Eifer hätte ich mein Manuskript um ein paar Monate früher fertigstellen können, dann wären wir uns vielleicht schon vor …*

Die Tür ins Café wird geöffnet. Das leise knarrende Geräusch reißt ihn aus seinen Gedanken und seine Augen wandern wie beiläufig hin.

Vor ihm steht Lina.

„Hallo Paul!", begrüßt sie ihn, und sie bemerkt dabei das leichte Zittern in ihrer Stimme.

Bewundernd sieht er sie an.

Du bist noch schöner als damals!

Das Strahlen ihrer Augen harmoniert mit dem lieblichen Reiz ihres Gesichtes. Die langen blonden Haare fallen verspielt in luftigen Wellen.

Du bist noch viel schöner als damals …

„Hallo, Paul!", wiederholt sie und lächelt ihm zu, ihm, der endlich aus seiner Trance erwacht.

„Grüß dich, Lina! Schön, dass du gekommen bist", gibt er zur Antwort, spricht dabei fast etwas zu schnell.

Er steht auf und hilft ihr aus dem Mantel.

Wie schlank du immer noch bist!

Seinem Blick bleiben auch ihre formvollendeten Rundungen nicht verborgen, die ihrer Figur die graziöse Anmut eines begehrenswerten Wesens verleihen. Galant rückt er ihr den Sessel zurecht und bittet sie, Platz zu nehmen. Der Ober ist in der Nähe und sie bestellt eine Melange.

In diesem Haus ist jeder Kaffee ein purer Genuss, das war schon früher so. Was hatten sie doch als junge Studenten dieses Café geliebt, Kuchen in Massen verzehrt und sich dabei auf Prüfungen vorbereitet, oder sie ließen einfach nur die Zeit vergehen.

Fast alles noch immer so wie früher, nur bestellt sie jetzt keinen Kuchen. Noch nicht.

Die wenigen Gäste verlieren sich regelrecht an diesem Ort, der Nachbartisch ist leer und es ist auch nicht sehr laut. Die hohen Räume, der Reichtum an Pflanzen – gekonnt an den richtigen Stellen platziert, einzelne duftende Blüten in herrlichen Farben blinzeln daraus hervor – bereiten ein wohltuendes Ambiente.

Linas Augen aber, die sind nur auf Paul gerichtet.

Er erwidert ihren Blick, vielleicht um eine Nuance länger als gedacht, und plötzlich lösen sich diese endlos langen, bereits verloren geglaubten Jahre in einem undefinierbaren Nichts auf. Das Gestern ist ihnen fast schon näher als das Heute, denn zu brennend sind die noch offenen Fragen. Die Antworten werden darüber entscheiden, was weiter kommen mag.

„Wie ist es dir so ergangen in den letzten Jahren?"

Die Frage ist gestellt, von Lina, von Paul – sie hatten beide zugleich begonnen. Deshalb ein kurzes Lachen, ein befreiendes, das ihre Unsicherheit mindert, und wie von Zauberhand öffnet sich plötzlich ein verschlossenes Tor, das sie noch zu trennen schien. Das Reden fällt ihnen jetzt leichter und die Spannung weicht schnell einer hoffnungsfrohen Erwartung all dessen, was erreichbar scheint.

Lina erzählt von ihrer Zeit nach dem Studium, der schwierigen Suche nach Arbeit. Für eine ausgebildete Germanistin gab es nicht viele Möglichkeiten – als Lehrerin wollte sie ihr Leben nicht verbringen, journalistische Tätigkeiten interessierten sie weitaus mehr.

„Ich hatte großes Glück und lernte den Redakteur einer Regionalzeitung kennen. Der hat mir eine Chance verschafft, und so nach und nach bin ich zu einem Teil

der Redaktion geworden. Eigentlich war mein Tag damit vollkommen ausgefüllt."

Doch in Linas Worten schwingt Wehmut mit.

„Über zwei Jahre lang ging das gut. Es war eine schöne Zeit, aber dann kamen Änderungen, eine neue Geschäftsführung, Umstrukturierungen und so, du kennst das wahrscheinlich. Im Endeffekt also: Job ade!"

Lina nippt an ihrer Melange. „Aber ich konnte wenigstens einige Erfahrungen sammeln."

„Wie ich dich kenne, hat dich das aber nicht zurückgeworfen?", ist sich Paul sicher.

„Na ja, anfangs schon ein wenig. Dann ging es wieder aufwärts, aber das hatte eher andere Gründe: Kurz danach habe ich nämlich Dirk geheiratet."

Paul fühlt einen heftigen Stich in seiner Brust. Er merkt, wie sein Mund trocken wird und bringt nur ein gepresstes „Gratuliere, ich ..." hervor.

„Ach, das ist schon lange aus", unterbricht ihn Lina. „Nach knapp fünf Monaten war alles wieder vorbei. Dirk und ich haben eigentlich nicht zueinander gepasst. War alles viel zu unüberlegt, zu übereilt, und deshalb haben wir uns einvernehmlich scheiden lassen. Er hat sich bald darauf in eine andere Frau verliebt. Inzwischen sind die beiden verheiratet und haben zwei Kinder."

Während sie das sagt, spielt Lina mit einer Serviette, streicht sie mehrmals glatt und legt sie wieder beiseite. „Für mich war es damit vorbei, ganz kurz und schmerzlos, unromantischer geht es fast nicht mehr. Nicht wirklich so, wie ich es mir einmal erträumt hatte. Es sollte wohl nicht sein, also ist es auch dabei geblieben."

Paul nimmt einen großen Schluck aus seiner Tasse.

Er grübelt.

„Es sollte wohl nicht sein", hast du gesagt. Sollte es noch nicht sein?

„Ich gehe davon aus, dass du immer noch schreibst."

„Natürlich", bestätigt Lina. „Zwischendurch lektoriere ich auch Bücher für einen Verlag. Wie wir beide inzwischen wissen, haben wir da in Zukunft ja einen gemeinsamen Ankerplatz."

Lina lacht kurz auf und Paul wünscht sich in diesem Moment nichts mehr, als dass dieses helle freudige Lachen aus Linas Mund niemals enden möge. Aber nicht nur das Lachen ist es, was seinen Ohren guttut, es ist auch der leichte, gelöste Klang ihrer Stimme, der ihm gefällt.

„Die Arbeit mache ich schon sehr lange und mit viel Freude", fährt sie fort, „aber hauptsächlich bin ich als freie Journalistin und Autorin unterwegs. Unter anderem habe ich mich da auf ein Thema spezialisiert, das errätst du nie!"

„Na komm, sag schon, jetzt hast du mich neugierig gemacht. Ich komme wohl nie drauf."

Paul wartet gespannt.

„Ich befasse mich intensiv mit Fragen der Ernährung, bin sogar eine leidenschaftliche Hobbyköchin geworden. Zwei Kochbücher habe ich bereits herausgebracht. Gut, es sind keine klassischen Kochbücher, vielmehr habe ich sie durch Reiseberichte, Reportagen über Menschen aus der betreffenden Region, die Schönheit der Kultur, das Flair der Landschaft und alles, was dazugehört, ergänzt." Lina lässt ihrer Begeisterung freien Lauf. „Das macht mir riesigen Spaß. Ich habe auch schon ein neues Buchprojekt, das steckt aber noch in der Planungsphase."

Erst ist Paul ein wenig erstaunt, aber dann schmunzelt er: „Erinnerst du dich, wie wir beide in der Pizzeria gejobbt haben? Dann hast du dein kulinarisches Repertoire also erweitern können. Ich habe damals schon befürchtet, eine Pizza wäre das Höchste, was für uns erreichbar wäre. Für mich hat sich das ja bewahrheitet – aber nein, einen

Salat kann ich gerade noch machen, am besten mit Fertigdressing vom Supermarkt …“

„Und das soll ich dir glauben?“, fährt ihm Lina lächelnd ins Wort.

Während sie ihn ansieht, spielt sie mit ihren Gedanken. *Die liebenswerte Art, wie du mich mit deinen Augen berührst, wie du mit mir sprichst, deine angenehm ruhige Stimme – als wenn das alles erst gestern gewesen wäre. Es ist für mich greifbar und wirklich – und schon wieder so vertraut wie früher.*

„Erinnerst du dich an das Essen in unserer WG?“, fragt Paul. „Das hatte immer seinen besonderen Reiz.“

„Kam natürlich ganz drauf an, wer gerade zum Küchendienst eingeteilt war“, weiß Lina noch genau. „Du warst sicher unser aller Pizza-Spezialist, und du hast auch wirklich alles auf den Tisch gestellt: Quattro Formaggi, Diavolo, Margherita …“

„… Bolognese, Prosciutto“, ergänzt er.

Lina lacht. „Ja, und nicht zu vergessen deine Calzone, auf die war ich schon fast süchtig. Du warst der perfekte Koch. Jede deiner Pizzen war mit allen feinen Köstlichkeiten belegt, nach denen sich hungrige Mäuler sehnen. Immer gleich gute Qualität, perfekt gewürzt – ein Hochgenuss der italienischen Spitzengastronomie. Durch nichts zu übertreffen. Nachträglich drei Hauben dafür!“

„Die Küche dankt, aber ich habe mir tatsächlich viel Mühe gegeben: Zuerst rechtzeitig vorbestellt und ab in die Pizzeria. Alle Bestellungen nochmals nachkontrolliert und sofort wieder nach Hause. Vorsichtig die heißen Pappkartons in unsere Küche gebracht, alles richtig aufgeteilt, jeder hatte ja so seine Vorlieben, und dann: Guten Appetit!“

„Ja, genau so war es!“, bestätigt Lina schmunzelnd.

„Und an gar nicht so wenigen Tagen mache ich das heute noch genauso, wenn ich drauf Lust habe. Sehr oft arbeite

ich am Abend das auf, was tagsüber in meinem Büro liegen geblieben ist. Ich nehme mir dann die Unterlagen in meine Wohnung mit, und bevor ich irgendwann vor Hunger umfalle, lasse ich mir eine Pizza kommen. Die schmeckt mir zu jeder Tages- und Nachtzeit", gesteht Paul, und er denkt daran, wie sehr er die Essgewohnheiten aus seiner Studentenzeit beibehalten hat.

Ob die sich in meinem Leben jemals ändern werden?

„Du lebst immer noch allein?"

Kaum gesagt, ärgert sich Lina über ihre Frage. Viel zu schnell hat sie diese gestellt. *Hoffentlich bemerkst du nicht, dass ich errötet bin?!*

Unsicher beißt sie sich auf die Lippen.

Aber Paul antwortet sofort: „Ja, weißt du, ich war nie der große Casanova, und das hat sich bei mir nicht wirklich geändert. Ich glaube, ich wollte auch nie einer sein!"

Er sieht an Lina vorbei, blickt zurück in eine längst vergangene Zeit.

Diese Nacht damals mit dir, diese eine gemeinsame Nacht! Nie mehr bist du mir seitdem aus dem Kopf gegangen. Ich konnte deine Augen nicht vergessen, in denen ich so tief blicken konnte. Immer wieder habe ich mich nach dir gesehnt. Wenn ich eine andere Frau kennengelernt habe, dann war ich unfähig, eine echte Beziehung aufzubauen. Du warst es, die ich immer gesehen habe, dich habe ich gesucht, wenn ich aus meinen Träumen erwacht bin. Mein Leben ist seitdem eine einzige Flucht aus einem Labyrinth, dem ich jedoch nie wirklich entkommen kann.

Dabei will ich schon lange nicht mehr fliehen.

Stattdessen will ich dich entdecken, nachdem ich mich jahrelang vergeblich nach dir gesehnt habe. Jetzt sehe ich alles wieder – den betörend schimmernden Glanz in deinen Augen, deine zarten Hände, die mich so empfindsam streicheln

können, dass es mir fast den Verstand raubt. Ich möchte wieder deine Nähe spüren, nach der ich mich so verzehre …

Lina sieht ihm schon eine ganze Weile zu, wie er so in Gedanken verloren scheint. *Du lebst also immer noch allein …*

Ich habe den Gedanken an dich oft zu verdrängen versucht, seit wir uns damals so wunderbar nahe gekommen sind. Irgendwie konnte ich dich trotz all der Ferne die ganze Zeit über spüren, deinen Atem auf meiner Haut, deinen liebevollen Blick. Ich spielte mit dir in meinen Gedanken, meinen Träumen …

Ich habe so oft an dich gedacht, dass ich dem entrinnen musste.

Ja, ich bin weg, das muss ich mir eingestehen. Auch wenn ich es lange Zeit nicht wahrhaben wollte, so war es doch ein endloses Davonlaufen vor dem, was ich mir in meinem tiefsten Herzen am innigsten wünsche. Dabei möchte ich so sehr, dass das endlich ein Ende hat. Vielleicht ist dieses Ende schon ganz nahe und es hatte alles einen tieferen Sinn. Hat es nur Zeit gebraucht, um die offenen Wunden zu heilen?

Aber viele Fragen sind unbeantwortet geblieben. Haben sie sich unbewusst in mein Leben gemischt, es mitgestaltet und dabei meinen eigenen Willen untergraben?

Warum habe ich Dirk damals geheiratet? Wir kannten uns kaum, waren erst seit acht Wochen ein Paar – und im Nullkommanichts auch schon verheiratet. Wenn ich darüber nachdenke, dann war ich es, die auf eine schnelle Hochzeit gedrängt hat. Ja, ich war es, ich, ich und nochmals ich!

Dirk hat sich um mich bemüht, hat mir Sicherheit gegeben. Er war nett und hatte viele Eigenschaften, die eine Frau an einem Mann liebt. Er hat mir tolle Kleider gekauft, fand mich schön, hat versucht mich zu verwöhnen. Ich hätte eigentlich glücklich sein können.

Aber ich war es nicht – er war nicht du! Du warst es, der

mir in meinen Träumen erschienen ist. Dich habe ich gespürt, wenn Dirk mich in die Arme genommen hat, dich habe ich berührt, wenn ich seine Haut gestreichelt habe.

Auf einmal aber, da konnte ich ihn nicht mehr berühren. Ich konnte es immer weniger ertragen, wenn Dirk mich an sich drückte, und so habe ich mich mehr und mehr von ihm zurückgezogen. „Du bist so kalt geworden!", hat er mir vorgeworfen – und er lag damit richtig. Aber ich konnte nicht anders. Ich habe begonnen, mich dafür zu hassen, habe mich gezwungen, mitzuspielen. Ja, es wurde sehr schnell zu einem Spiel, einem verdammt unehrlichen Spiel zwischen uns beiden. Da war keine Romantik mehr, nichts Erotisches. Es gab nur das eine Spiel und ich wusste, wie es enden würde.

Dirk ahnte das wohl auch. Nachdem er dann nach einer ausufernden Weihnachtsfeier mit einer Arbeitskollegin im Bett gelandet war, da war es aus mit unserem Spiel.

Trotzdem konnte ich nicht weinen, ich konnte nach fünf Monaten Ehe nicht einmal darüber weinen, dass mein Mann mit einer anderen Frau Sex hatte, sondern ich, ich selbst kam mir dabei schuldig vor! Meine Gefühle waren schrecklich. Nein, ich hätte ihn nicht heiraten dürfen. Durch unsere Heirat hatte ich nicht nur ihn, sondern uns beide verletzt – und das weiß ich inzwischen.

Plötzlich habe ich mich befreit gefühlt, zugleich aber auch erschreckend einsam. Nur du warst immer noch da, in meinen Träumen, in den vielen leeren Stunden. Die Sehnsucht nach dir hat mich nicht mehr zur Ruhe kommen lassen, sie hat mich innerlich zermürbt, beinahe verrückt gemacht.

Ja, ich bin auf der Flucht, das ist mir inzwischen ziemlich klar geworden. Doch jetzt sitzt du mir gegenüber, ganz nah, zum Anfassen nah. Ich wünschte, du nähmest mich zärtlich in deine Arme und ich spürte deine Hände sanft über meinen Rücken gleiten ...

„Haben denn die Herrschaften noch einen Wunsch?“ Die Frage des Obers mahnt das Sichtbare ein, das für einen Moment entglitten schien.

„Was hat denn Ihre Speisekarte alles zu bieten an süßen Leckereien, die dick machen und viel zu gut schmecken?“, fragt Lina, und Paul huscht ein kleines Lächeln übers Gesicht.

Wie damals. Du sagst es in genau den gleichen Worten wie damals.

Ihre Blicke treffen sich für eine Sekunde, eine viel zu lange Sekunde. Noch bevor der Ober antworten kann, meint Paul nachdenklich: „Ich denke, für dich wird es wohl eine Linzer-Schnitte werden, wenn ich mich noch recht entsinne, und für mich gibt es sowieso nur Sachertorte mit Schlagobers. Bitte recht viel davon!“

„Ich habe soeben an das Gleiche gedacht“, gesteht Lina.

Ihre Blicke sind immer noch aufeinander gerichtet. Die beiden bemerken nicht, wie sich der Ober mit einem „Sehr wohl, die Herrschaften“ wieder entfernt. Sie nehmen nur wahr, wie sich die Spitzen ihrer Finger auf dem Tisch leicht berühren, ganz zärtlich – um sich sogleich wieder zu trennen. Ihre Gedanken liegen tief in ihren Augen verborgen, Augen, die jetzt nicht voneinander lassen können.

Behutsam bewegt Lina ihren Zeigefinger nach vor, ganz leicht nur und doch auf ein Ziel gerichtet, und mit ebensolcher Empfindsamkeit begegnet ihm der von Paul. Die Spitzen berühren sich, gehen auseinander, wenige Zentimeter nur – um sich wieder zu suchen, zu finden, zu umgarnen, um die Berührung herauszufordern.

Paul fährt die Konturen ihres Nagels nach, berührt ihn, lässt seinen Finger kreisen, stoppt ihn. Da ist kein Druck, der ausgeübt wird, ein sanfter Hauch nur, leicht, aber doch stark genug, um zu verbinden, um zur Sprache zu werden,

zur gemeinsamen Sprache, die nichts verhüllt, nichts verschweigt, keine Geheimnisse duldet.

Zärtlich umkreist Linas Finger den Nagel des Gegenübers. Sie massiert ihn mit dem sanften Druck, der fordert, was so lange verborgen bleiben musste und doch immer in der Tiefe des Unterbewusstseins geschlummert hatte. Endlich an die Oberfläche gelangen, endlich der Erfüllung entgegensehen!

Die Finger umkreisen einander, umspielen den Raum, der ihnen bleibt, geraten nie zu weit voneinander. Unterschwellige Ängste treiben ein böses Spiel, sind immer präsent. Nie mehr in die Ferne ziehen lassen, nie mehr verlieren, was endlich wieder gefunden wurde. Berühren, umkreisen – nicht zu lange. Der Moment ist noch nicht zu Ende, es ist noch Zeit, ein ganzes Leben lang Zeit.

Alles nur ein Spiel.

Aber irgendetwas ist noch immer unausgesprochen, erzwingt Abstand. Die Finger berühren sich nicht mehr, nur der Wunsch ist zu spüren, ein starker Wille. Und wie magisch streben sie erneut aufeinander zu – die Fingerspitzen berühren sich wieder. Zuerst nur mit schwachem Druck, aber schon bald wird dieser stärker. Festhalten am anderen, nie mehr allein, nie mehr die Zeit versäumen, sondern das Leben spüren, gemeinsame Träume erleben, sie wahr werden lassen und eintauchen in ein Meer ohne Ende. Nichts mehr dem Zufall überlassen, sondern die Träume in die Hand nehmen.

Die Finger spielen nicht mehr, sie umgarnen sich nicht mehr, sie suchen einander nicht mehr. Sie halten es nur fest, dieses unverhoffte Geschenk.

Unglaublich fest!

Beinahe unbemerkt sind inzwischen Linzer-Schnitte und Sachertorte serviert worden. Der Ober hat sich wieder

dezent zurückgezogen, aber die süßen Speisen verbreiten ihren Duft und der reißt die beiden aus ihren Träumen.

„Das sieht ja köstlich aus!“ Lina probiert gleich ein Stück. Der hellbraune Kuchen mit der dunkelroten Marmelade zählt immer noch zu ihren Lieblingen.

Paul sieht eine Weile stillschweigend zu, greift aber dann auch zur Gabel und sticht ein großes Stück seiner Torte ab.

„Was treibst du eigentlich so in deinem Beruf?“, fragt ihn Lina.

Er denkt kurz nach.

„Zuerst wusste ich nicht, welche Richtung ich nach meinem Jusstudium einschlagen sollte. Als Beamter in der Verwaltung, nein, das kam für mich nicht in Frage. Staatsanwalt? Das passte schon gar nicht zu mir. Richter auch nicht.“

Während er erzählt, stellt sich Lina Paul in der Rolle eines Staatsanwalts vor. Wie er vorne am Richtertisch steht, in der langen schwarzen Robe mit dem roten Saum, der an die Blutgerichtsbarkeit in längst vergangener Zeit erinnern soll. Oder wie er mit scharfen Worten die Anklage verliest, warnend und strafend auf den zitternden Delinquenten zeigt, auf ihn herabsieht und allein schon durch den Tonfall seiner Stimme dessen Widerstand bricht.

Nein, so konnte sie sich Paul nicht vorstellen, um nichts auf der Welt.

„Irgendwie bin ich dann als Jurist in einer Anwaltskanzlei gelandet. Wir arbeiten auf einigen Rechtsgebieten, vom Unternehmensrecht angefangen über das Urheberrecht bis zum Konsumentenschutz. Das ist auch mein unmittelbarer Arbeitsschwerpunkt. Bei uns in der Kanzlei hat jeder seine Kernbereiche, und das Konsumentenschutzgesetz ist eine Materie, mit der ich mich wirklich gerne beschäftige.“

„Das passt auch viel besser zu dir“, pflichtet sie ihm bei.

„Nebenher betreue ich noch eine Ombudsstelle, in der

Konsumentenrechtsfragen bearbeitet werden. Ich bin dort der rechtliche Berater. Da kommen unzählige Anfragen herein, und immer wieder sind es die gleichen Fallen, die unseren Klienten das Leben schwer machen. Also habe ich ein praktisches Buch für den Alltag geschrieben, damit man sich als Konsument besser orientieren kann. Das heißt, so ganz fertig ist es ja noch nicht. Jedenfalls soll es helfen, dass man mit seinen Rechten und Pflichten besser umgehen lernt. Einfach gesagt: Es ist ein Ratgeber für den Hausgebrauch ...“

... und auch ein Glücksbringer, der mich wieder zu dir geführt hat!, denkt er sich im Stillen.

Lina genießt den Augenblick. „Hört sich sehr interessant an, da kann ich dann auch was davon lernen“, wirft sie ein.

„Das kannst du auf alle Fälle. Übrigens habe ich im Zuge meiner Beratungen Esther wieder getroffen! Das war vor circa zwei Jahren.“

„Nein, wirklich? Esther? Esther aus unserer WG?“ Lina freut sich sichtlich, von ihrer Freundin aus früherer Zeit zu hören.

„Ja, genau die Esther. Sie ist Sozialarbeiterin geworden und einer ihrer Schützlinge hatte ein rechtliches Problem. Das hat sie zu mir geführt. Ihr Theologiestudium hat sie aufgegeben, so hat sie mir erzählt. Sie war daraufhin ein Jahr als Au-pair in England. Übrigens ein lang gehegter Jugendtraum, wie sie mir anvertraut hat. Wieder zurückgekehrt, hat sie eine Sozialakademie absolviert. Damit scheint sie ihren Sinn des Lebens gefunden zu haben. Ich glaube, sie ist glücklich in ihrem Beruf. Sie ist nach wie vor sehr engagiert und setzt sich energisch für ihre Leute ein, hilft, wo immer es ihr möglich ist. Dabei kann sie ziemlich findig sein, wenn es um knifflige Probleme geht, so wie ich sie erlebt habe.“

„Ich finde es wichtig, dass es Menschen gibt, die sich für andere einsetzen. Sie machen unser soziales Leben in vielen

Bereichen ein kleines Stück lebenswerter", wirft Lina ein.

„Für manche sogar um ein ziemlich großes Stück", berichtigt Paul.

Lina fügt hinzu: „Für mich war sie immer die geborene Theologin, und irgendwie scheint sie das auf Umwegen ja auch geworden zu sein. Ich habe seit damals nie wieder etwas von ihr gehört, von ihr nicht und auch nicht von Ronnie. Was mag wohl aus ihm geworden sein?"

„Esther hat mir berichtet, dass er als Motorenentwickler in der Automobilindustrie arbeitet. Die beiden scheinen noch in gutem Kontakt zu stehen, denn sie wusste ziemlich viel über sein weiteres Leben. Ronnie ist häufig unterwegs, immer irgendwo auf der Welt. Nach seinen Reiseaktivitäten zu urteilen dürfte er ein gefragter Techniker sein. Jedenfalls scheint er seinen Traumberuf gefunden zu haben."

„Ronnie war damals schon ein begeisterter Konstrukteur, ständig an Innovationen interessiert und im Denkansatz immer lösungsorientiert. Wenn seine Karriere so verlaufen ist, wie du erzählst, dann passt das genau zu dem Bild, das ich noch von ihm habe. Ich wünsche ihm sehr, dass er in seinem Leben glücklich geworden ist", sagt Lina.

Sie denkt an die vielen Monate, die Ronnie in seiner Studienzeit über technischen Zeichnungen und Plänen sitzend verbracht hatte. Wie er stundenlang rechnen und Formeln entwickeln konnte und dabei alles um sich herum zu vergessen schien.

Sie und Ronnie, das ist jetzt schon sehr lange her. Es war eine kurze, jedoch sehr schöne Zeit einer Beziehung, die zwar zerbrochen ist, aber in veränderter Form weiterhin Bestand hatte.

Ronnie mit seinem Faible für Straßenkünstler …

„Einen von damals habe ich doch getroffen, und zwar Erik", erinnert sich Lina.

„Erik, unseren Harlekin?“ Paul lehnt sich zurück und zeichnet in der Luft einen Koffer nach. „Und was ist mit Frederik, gibt es den noch? Schläft er noch immer in seinem Koffer, oder hat er endlich seine Insel gefunden, von der er so lange geschwärmt hat? Vielleicht sonnt er sich ja auf irgendeinem Südseeatoll, inzwischen steinalt geworden, einsam und allein, umgeben von nichts anderem als von Natur pur, Sonne, Sand und Meer.“

Lina kann ein Lachen nicht unterdrücken.

„Nein, nein, gar nicht. Natürlich hat Erik seinen kleinen Begleiter Frederik noch, und Frederik lebt immer noch in seinem Koffer, und Erik reist mit ihm immer noch durch halb Europa.“

Sie nimmt einen kleinen Schluck von ihrer Melange.

Kann Frederik denn jemals alt werden und sich zur Ruhe setzen? Nein, Frederik altert nicht, das ist unvorstellbar. Ich glaube, du kannst dir das auch nicht vorstellen. Ein Harlekin altert genauso wenig. Sie sind beide für die Ewigkeit gemacht. Lina ist froh darüber, dass sie die beiden einst kennenlernen durfte. Sie hat schöne Erinnerungen an die Freundschaft mit ihnen und an die Zeit, die sie damals gemeinsam hier in Graz verbracht hatten.

„Ich habe sie in Südfrankreich getroffen. Rein zufällig, so vor ungefähr einem Jahr. Ich war auf einer Recherchetour für mein zweites Buch – es hat die Kräuter der Provence und derlei mehr zum Inhalt. Landschaft, Menschen und Kochrezepte. Eines Tages gegen Mittag habe ich dann ein kleines Bistro in einem der malerischen Viertel von Aix-en-Provence entdeckt. Ich war schon ziemlich müde vom langen Herumlaufen. Wie ich so nichtsahnend im Gastgarten des Bistros sitze und in einer Zeitschrift lese, umgeben vom traumhaften Flair des Südens, vor mir ein Glas Rotwein, setzt sich plötzlich etwas Großes auf meine Schulter! Zuerst bin ich gehörig erschrocken. Da flüstert mir jemand ins

Ohr: ‚Wenn das jetzt nur nicht die liebe Lina ist, jaja, die liebe, liebe Lina!' – war das doch glatt Frederik, und dahinter stand ein lachender Erik. Zuerst war ich kurz sprachlos, aber dann habe ich mich riesig über die beiden gefreut, das kannst du dir gar nicht vorstellen."

„Das kann ich mir sogar sehr gut vorstellen", freut sich auch Paul mit ihr.

„Wir haben den Rest des Tages an diesem kleinen Tisch unter der heißen Sonne Südfrankreichs verbracht, haben geplaudert und geplaudert und dabei fast die Zeit übersehen. Es war der letzte Tag meines Aufenthalts, denn am nächsten Morgen musste ich wieder zurück in Richtung Heimat."

„Dann bist du sicher schweren Herzens abgereist", lächelt ihr Paul zu.

„Das stimmt. Vor allem auch deshalb, weil ich diese Gegend ausgesprochen liebe. Aix-en-Provence ist für mich eine der schönsten unter den romantischen Städten Frankreichs. Hast du eigentlich gewusst, dass Paul Cézanne dort geboren wurde? Auch dessen Jugendfreund Émile Zola lebte dort. Aber zurück zu Erik: Er tritt immer noch als Harlekin auf. Nur manchmal verwandelt er sich für seine Auftritte in eine andere Figur, so hat er mir erzählt. Dann ist er eine Spieluhr, die sich auf einem kleinen runden Podest bewegt. Wenn sich diese kreisrunde Form zu drehen beginnt, dann erklingt die liebliche Melodie eines Glockenspiels, während die Uhr langsam zum Leben erwacht. Ruckende und zuckende Bewegungen im Rhythmus der Klänge – und nach und nach lässt Erik als lebende kleine Spieluhr in seiner faszinierenden Art Träume zur Wirklichkeit werden. Er dreht sich im Kreis, wird größer und größer, hebt ab, scheint über seine Zuschauer gar hinwegzuschweben, verbreitet ein Stück Illusion. Lässt Erwachsene wieder zu Kindern werden. Ein Stück Phantasie inmitten einer

informationsüberladenen Welt. Und das alles ohne Frederik, denn der schläft währenddessen in seinem Koffer. ‚Du darfst es ihm aber auf keinen Fall erzählen!', hat mir Erik eingeschärft, denn Frederik wusste das noch gar nicht. Erik hat es mir auch nur ganz leise zugeflüstert, damit Frederik es nicht hört. Es hätte ihn wohl sehr gekränkt."

Paul kann verstehen, wie sehr Lina diese Begegnung berührt haben mag. Nur zu gut sind ihm die wunderbare Zeit in der WG und die Begegnungen mit ihrem gemeinsamen Freund Erik noch in Erinnerung.

Es war eine glückliche Zeit. Frei und ungezwungen verlebten sie ihre Tage, genossen das Leben und die Welt gehörte ihnen. Weit und breit nichts, was diesen Frieden hätte stören können, bis eines Tages Mara ...

Paul wirkt nachdenklich. Ohne Lina anzusehen, fragt er: „Denkst du auch manchmal an Mara?"

Lina ahnte bereits, dass diese Frage kommen würde, dass sie kommen musste.

„Ja, in Abständen, es kommt und es geht. Einfach so, ich kann das nicht beeinflussen. Ich habe dann immer diese Szene vor mir, wo sie sich zu mir umdreht, ich sehe ihre Augen ..."

Paul blickt sie lange an.

„Es macht dich nach wie vor sehr betroffen, nicht wahr?"

„Ja," antwortet sie, „ich trage dieses Bild noch so in mir, als wäre alles eben erst geschehen."

Ein Wort ergibt das andere und sie entschwinden in eine Zeit, in der ihnen die Zukunft noch in unsagbar weiter Ferne schien. Eine Zeit, in der sie nicht ahnen konnten, dass dunkle Schatten sich schon bald in ihr Leben drängen würden.